

German A: literature – Higher level – Paper 1
Allemand A : littérature – Niveau supérieur – Épreuve 1
Alemán A: literatura – Nivel superior – Prueba 1

Monday 30 April 2018 (afternoon)
Lundi 30 avril 2018 (après-midi)
Lunes 30 de abril de 2018 (tarde)

2 hours / 2 heures / 2 horas

Instructions to candidates

- Do not open this examination paper until instructed to do so.
- Write a literary commentary on one passage only.
- The maximum mark for this examination paper is **[20 marks]**.

Instructions destinées aux candidats

- N'ouvrez pas cette épreuve avant d'y être autorisé(e).
- Rédigez un commentaire littéraire sur un seul des passages.
- Le nombre maximum de points pour cette épreuve d'examen est de **[20 points]**.

Instrucciones para los alumnos

- No abra esta prueba hasta que se lo autoricen.
- Escriba un comentario literario sobre un solo pasaje.
- La puntuación máxima para esta prueba de examen es **[20 puntos]**.

Schreiben Sie einen literarischen Kommentar zu **einem** der folgenden Texte:

1.

Das Mädchen ist danach auf die Krankenstation überstellt worden, um einige Tage lang Kräutertee zu trinken, Dampfbäder zu nehmen, und sich aufzuwärmen. Das Mädchen ist glücklich. Die Krankenstation fordert nichts als Ruhe für und von ihren Insassen, für diese Ruhe sind Betten bereitgestellt, frischbezogene Betten mit übergroßen Kissen, in denen man sich vergraben kann. Das Mädchen muss sich nicht bewegen, ja, es darf sich nicht bewegen, Bewegung ist ihm untersagt. Es darf schlafen, es soll sogar schlafen, soviel es kann, und Schlafen gehört zu dem wenigen, was das Mädchen in hoher Vollendung beherrscht. Alles, was sonst jemals gegolten hat, ist ausgesetzt für die Zeit, in der es in seinem Krankenbett liegt und schlafen darf, ja soll. Keinen Ort gibt es, von dem aus gesehen die Welt weiter draußen läge, als ein solches Krankenzimmer. Es ist ein Ort der Schonung, und geschont wird man vor der Welt, wovon sonst. Man liegt unter den Federn, und alles, was laut ist, alles, was grell ist oder spitz, alles, was überhaupt vorkommen könnte, prallt an diesem weichen Wall ab. Die Meßgeräte zwar dringen hindurch, zum Beispiel das Fieberthermometer, das kalte, aber ihnen den Eintritt zu verwehren, darum geht es dem Mädchen gar nicht. Denn wenn zum Beispiel seine Temperatur vermessen wird, so erfährt es doch, daß diese genau 39,2 Grad Celsius beträgt, und so verliert der Körper ein klein wenig von seiner ungeheuren Undurchschaubarkeit. Auch das macht es angenehm, auf die Krankenstation überstellt zu sein, denn hier gibt es dieses Personal, das sich mit der Mechanik des Körpers auskennt. Was einem selbst wie ein Haufen Fleisch vorkommt, der auf unordentliche, ja geradezu feinselige Weise sein Eigenleben führt, ohne daß man wissen kann, warum überhaupt, woher, oder wie lange noch, und dessen Willkür man vollkommen ausgeliefert ist, der einen schmerzt, den man sich verkühlt oder entzündet, der anfängt zu stinken, wenn man ihn nicht wäscht, und an dessen Gewicht, selbst wenn er weder verkühlt noch entzündet ist noch stinkt, man einfach schwer zu tragen hat, ohne ihn je zu verstehen, dieser Körper wird hier ohne viel Aufhebens und vollkommen angemessen behandelt. Daran erkennt das Mädchen erleichtert, daß es im großen und ganzen wohl den gleichen Körper haben muß wie alle anderen, von dem Mangel an Schönheit einmal abgesehen, der rein äußerlich ist. Innerlich ist sein Körper also überhaupt nichts Besonderes, auch die Krankheiten, die sich über ihn hermachen, sind nichts Besonderes, und hier gibt es diese Fachleute, die den Körper des Mädchens ebenso gut kennen und ebenso angemessen behandeln, wie alle anderen Körper auch, weil es immer ein und derselbe Mechanismus ist. Sie fragen nur das, was sie immer und jeden fragen, und nach kurzer Zeit ordnen sie etwas an, was sie in jedem anderen Fall ebenso anordnen würden, und verschreiben etwas, was sie auch sonst bei einem ähnlich gelagerten Fall verschreiben würden, und fragen über die konkret vorliegende Krankheit hinaus nichts. Es geht ihnen um diese Maschine, die immer gleich ist, um das Herz, das bei jedem links oben sitzt, oder um die Lymphknoten, die immer unterhalb der beiden Ohren zu finden sind: Das interessiert sie. Aber welche Figur man bei der Untersuchung macht, ob man riesig, rauh oder gar häßlich, ob man dumm oder sehr dumm ist, das interessiert sie nicht, schon gar nicht, wenn alle Anzeichen ganz klar auf eine Verkühlung hindeuten. Dieses glückliche Personal, diese glücklichen Fachleute, die allein vermögen einem Lebenden wenigstens für eine kurze Zeit die große Verantwortung abzunehmen, dieses sein Leben immer und immer ganz auf sich gestellt aufrechterhalten zu müssen, indes er noch nicht einmal weiß, wozu überhaupt. Sie sagen: Nimm jeden Tag ein Dampfbad! oder Nimm täglich dreimal zwei von diesen Tabletten! oder Du darfst nicht aufstehen! oder Trinke nur diesen Kräutertee und iß vorerst nichts! Und man muss nicht darüber nachdenken, geschweige denn selbst darauf kommen, daß es das beste wäre, jeden Tag ein Dampfbad zu nehmen oder täglich dreimal zwei von diesen Tabletten, nicht aufzustehen oder Kräutertee zu trinken und vorerst nichts zu essen.

Nur daliegen muß man, und die Anweisungen dieser Leute befolgen, für die das Leben eine Maschine ist, und viel schlafen. Ganz und gar hingeben kann man sich, und einmal vom Leben absehen.

Jenny Erpenbeck, *Geschichte vom alten Kind*
© 2001, btb Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

2.

Vereinsamt

Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein, –
Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat!

5 Nun stehst du starr,
Schaust rückwärts, ach! wie lange schon!
Was bist du Narr
Vor Winters in die Welt entflohn?

10 Die Welt – ein Tor
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor,
Was du verlorst, macht nirgends Halt.

15 Nun stehst du bleich,
Zur Winter-Wanderschaft verflucht,
Dem Rauche gleich,
Der stets nach kältern Himmeln sucht.

20 Flieg, Vogel, schnarr
Dein Lied im Wüstenvogel-Ton! –
Versteck, du Narr,
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!

Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein, –
Weh dem, der keine Heimat hat!

Friedrich Nietzsche (1878)